

25./11. 1915

Aus der deutschen Schweiz.

von einem Spezial-Berichterstatter.

Kanton Thurgau, im Juni.

„Die Neutralität der Schweiz“ — das war in diesen Tagen das Hauptthema in der Versammlung der schweizerischen Landesväter. Und dieses Thema bewegte auch die Gemüter der Bürgerkreise unseres kleinen Landes auf das lebhafteste. Besonders die Deutschschweizer empfinden die ganze Zensur- und Neutralitätsdebatte im Nationalrat äußerst peinlich, und allgemein hört man hier den Wunsch: Die Erörterung der leidigen Angelegenheit vor der breiten Öffentlichkeit wäre besser unterblieben! Würde man doch aus den verschiedensten Vorurtheilen, daß ein Teil der heißblütigen Welschschweizer rücksichtslos seine Sympathien und Antipathien gegenüber den kriegsführenden Staaten zum Ausdruck brachte — unbekümmert um die etwa aus ihrer Handlungsweise entstehenden Folgen. Und als die oberste Landesbehörde — der Bundesrat — die Gefahr erkennend, durch strenge Maßnahmen, scharfe Zensur usw., den heißblütigen Herrschaften etwas die Flügel beschnitt — da gab es natürlich bitterböse Gesichter. Als die Proteste dieser Herren gegen die Maßnahmen der Regierung ohne Erfolg blieben, da griff man zum letzten, äußersten Mittel: in der Bundesversammlung wollte man öffentlich der Landesregierung zeigen, daß „ein großer Teil der Landesväter“ die „freie Meinungsäußerung“ und die „offene Sympathieumgebung“ befürwortete. Aber der Erfolg war — nicht nur in der Bundesversammlung, sondern auch in gesamt-schweizerischen Landestheilen — ein jämmerliches Fiasko der „führenden“ Herren!

Die Kravalle gegen die Deutschen und Deutschschweizerischen Professoren in Freiburg, die Beschimpfungen gegenüber deutschschweizerischen Soldaten in einzelnen welschschweizerischen Orten, von denen früher berichtet werden mußte, gingen nur von Teilen der Bevölkerung aus, die von einer gewissen Presse aufgehetzt waren. Es spielt sich hier fast derselbe Vorgang ab, den man auch in Italien vor der Kriegserklärung an Oesterreich-Ungarn beobachten konnte, nur mit dem Unterschied, daß die italienische Sekspresse unter dem Protektorat der Regierung stand, während in der Welschschweiz die Sekspresse der schweizerischen Regierung das Protektorat aufzuwingen möchte. Das wird aber nie glücken. Bundespräsident Motta — selbst ein Tessiner und genauer Kenner seines Volkes — konnte dem freibaren „Landesvater“ Bossi mit Recht vorhalten, daß er nur seine eigene Meinung vertritt und nicht die des Tessiner Volkes. Und auf

diesen Einwand des Bundespräsidenten mußte der hitzige Herr Bossi still sein.

Und wahrlich: Herr Bossi — Redakteur der tessinischen Gazzetta Ticinese und als solcher strupellos in seinen Ausfällen gegen ihn unsympathische kriegsführende Staaten (Deutschland), strupellos in der Verherrlichung der italienisch-französischen Taten — muß geradezu mit Blindheit geschlagen sein, wenn er die Stimmung in seinem Gesamtvaterland nicht sieht und dessen freien Willen, die absolute Neutralität der Schweiz aufrechtzuerhalten, nicht bemerkt. Hätte der temperamentvolle Herr nur einmal Gelegenheit gehabt, hier in der deutschen Schweiz in den letzten Tagen die Kritik seiner Handlungsweise und seines Auftretens mitanzuhören — ob er nicht doch etwas nachdenklich und in seiner Hege zurückhaltender geworden wäre? Freilich, wenn er den guten Willen hat, zu sehen, so kann ihm die Stimmung im Gesamtvaterland nicht entgangen sein; denn die deutschschweizerische Presse hat sich scharf, teilweise sehr scharf gegen Herrn Bossi ausgesprochen. Allerdings wurde in der Bundesversammlung der Tessiner Bossi von dem Genfer Nationalrat W u i l l e m i n eifrig in Schutz genommen — so eifrig, daß sich W u i l l e m i n eine Verwarnung seitens des Präsidenten zuzog. Aber man hört hier in der deutschen Schweiz die Ansicht, daß Bossi und W u i l l e m i n sich wohl arg in den Haaren gelegen hätten, wenn Italien gegen Frankreich gezogen wäre.

Die Deutschschweizer kennen eben ihre Leute. Es heißt auch in der Schweiz: „Viele Köpfe — viele Sinne!“ Leider können die Deutschschweizer im Interesse der Versorgung der Gesamtschweiz mit Lebensmitteln und Nohprodukten nicht so sprechen, wie sie vielleicht gern möchten. Würden sie aber ebenso offen ihre Sympathien bekunden wie die Welschschweizer — welche Aufregung würde es bei diesen abgeben! Die Deutschschweizer aber nehmen alles ruhig hin; voller Ruhe vertreten sie ihren Standpunkt: absolute Neutralität! Und dieser Standpunkt wird auch vom größten Teil der Bevölkerung der südlichen und westlichen Schweiz geteilt; das beweist die freundliche, ja teilweise begeisterte Aufnahme deutschschweizerischer Soldaten im Tessin, in Genf usw. Wo der Gegensatz zwischen Lateinisch und Germanisch feindselig zutage trat, geschah dies immer seitens interessierter, durch die Presse verhetzter „besserer“ Kreise. Konnte es doch sogar kürzlich passieren, daß in Lugano (Tessin) ein Deutschschweizer in seiner Villa von einem Haufen Reichsitaliener in wüster Weise belästigt und angepöbelte wurde, nur — weil er Zeitungen in deutscher Schrift las! Er fand — als Schweizer! — trotz wiederholter dringender telephonischer Aufforderung bei der Behörde erst Gehör, als die stambulierenden Italiener längst verschwunden waren.

Nationalrat Bossi agitierte in seiner Zeitung für eine Intervention der Schweiz. Selbstverständlich für eine Intervention mit Italien-Frankreich gegen Deutschland-Oesterreich. Von den Deutschschweizern ist sich kein Mensch im unklaren darüber, was eine solche Intervention für die Schweiz zu bedeuten hätte: Die Schweiz würde der Lummelplatz der fremden Heere werden und damit dem Glend, der Vernichtung preisgegeben sein. Sollte die Schweiz in die Lage kommen, sich verteidigen zu müssen, so könnte sie wohl etwa auf 1 Million begeisterter Kämpfer zählen, da in diesem Falle — ähnlich wie jetzt in Tirol — alles, alt und jung, zu den Waffen zur Verteidigung des Vaterlandes greifen würde; und bei der Tüchtigkeit der Armee wäre das Weiterbestehen des Bundes der Eidgenossen wohl nicht in Frage gestellt. Aber bei dem freiwilligen Anschluß der Schweiz an eine der kriegsführenden Mächte würden sofort die Gegensätze zwischen lateinischer und germanischer Rasse aufeinanderprallen, Uneinigkeit, vielleicht sogar innerer Bruch würden eine wirksame Verteidigung gegen äußere Feinde in Frage stellen — die Schweiz würde der Vernichtung entgegengeführt. Dies ist die Ueberzeugung jedes denkenden Schweizere, und darum belegte auch der Nationalrat B ü h l m a n n (Bern) die Aufforderung Bossis zur Intervention der Schweiz mit dem Namen: Hochverrat!

Aus allem geht das eine klar hervor: Die Schweizer sind für die ausländischen „Aspirationen“, die in Italien ausschlaggebend waren und die in Rumänien immer und immer wieder durchzudrücken versucht werden, nicht zu haben! Und solange dies sicher ist, braucht die Schweiz nichts zu fürchten. K. M.